

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50809

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

partis étaient divisés sur ce mode d'encadrement du réarmement allemand. Quant à la dimension européenne de l'entreprise, elle était douteuse et Lüthy en convient lui-même lorsqu'il affirme que l'objet de la CED était »d'intégrer les forces allemandes dans l'OTAN sans que la RFA en soit un membre à part entière« (p. 304).

Cinquante ans après la publication du livre sa lecture s'impose à quiconque veut approfondir sa connaissance de l'histoire de la IV^e République et s'intéresse aux invariants de la politique française. Un appareil critique établi avec soin permet au lecteur de situer les acteurs dans le contexte de l'époque et de se remémorer les événements marquants qui ont jalonné l'histoire de la France et du monde de 1945 à 1958. Enfin, on ne lasse pas d'être frappé par la pertinence et l'actualité des analyses de Lüthy sur la permanence des pratiques administratives et des passions françaises. Aussi son livre ne se réduit-il pas à un essai sur les mœurs de la IV^e République mais relève de la science politique au sens où l'entendait Alexis de Tocqueville. À cet égard, »La France à l'heure de son clocher« s'apparente à »La démocratie en Amérique« et devrait connaître la même fortune.

Jean KLEIN, Paris

Herbert LÜTHY, *Essays II. 1963–1990*, hg. von Irene RIESEN und Urs BITTERLI, Zürich (NZZ) 2004, XVII–503 S., ISBN 978-3-03823-106-6, EUR 60,00.

Wie sehr Herbert Lüthy (1918–2002) ein Historiker und Essayist von europäischem Format war, belegt einprägsam der hier anzuzeigende zweite Band seiner Essays. Für ihn gilt das Gleiche wie für den in dieser Zeitschrift bereits vorgestellten ersten Band¹. Erneut beeindruckten die Spannweite der Themen und das breite Hintergrundwissen ebenso wie die analytische und darstellerische Perfektion.

Die Essays setzen ein mit einem Beitrag für den Kongress »L'Europe et le Monde« von 1963 in Basel. Hintergrund war der seit 1960 beschleunigte weltweite Prozeß der Entkolonialisierung. Den Schluß bildet »Wo liegt Europa? Ein Nachwort nach 30 Jahren«. Damals, am Ende des Kalten Krieges, sah Lüthy eine europäische Friedensordnung in den Bereich des Möglichen gerückt und nahm dazu Gedanken aus früheren Beiträgen auf. Die hier abgedruckten 30 Essays sind wieder überwiegend schweizerischen und deutschen Zeitschriften entnommen. Hinzu kommen Beiträge in Festgaben und Presseartikel. Damit sind einige der zahlreichen Anlässe genannt, die Lüthy zu Essays über die Geschichte bzw. Zeitgeschichte der Schweiz, Europas und der überseeischen Welt inspirierten.

In seinen Beiträgen über die Schweiz und die sie prägenden Prinzipien beschrieb er einen Bundesstaat zwischen z. T. fragwürdigen Traditionen und unumgänglichen Innovationen. Dieses Spannungsverhältnis spiegelte sich für ihn z. B. im schweizerischen Föderalismus, diesem oft als Modell für Europa empfohlenen System der »Nicht-Zentralisierung«. Zunehmende Regelungsdichte, eine Vielzahl von Bundessubventionen und Mischfinanzierungen haben zu einer von Lüthy kritisierten Verflechtung geführt. Hier versucht die Schweiz in jüngster Zeit, durch eine neue Aufgabenverteilung zwischen den Ebenen gegenzusteuern. Als eine der schwersten Belastungsproben für den Föderalismus analysierte er die sogenannte Jurafrage, d. h. den über 30 Jahre dauernden Prozeß der Herauslösung der frankophonen katholischen Minderheit aus dem überwiegend deutschsprachigen protestantischen Kanton Bern. Nach mehreren Plebisziten konnte sich der katholische Nordjura 1978 als neuer Kanton konstituieren, während der frankophone protestantische Südjura bewußt im Kanton Bern verblieb. Damit entwickelte sich auch in der Schweiz eine Ethnisierung der Politik. Im Widerspruch dazu hatte Lüthy 1965 die Gründung von zwei jurassischen Halbkantonen als adäquaten Weg zur Integration der Sprachminderheit gefordert

1 Vgl. Francia 32/3 (2005), S. 317f.

(S. 111). Erst die jüngste Entwicklung geht ein Stück weit in die von ihm geforderte Richtung. 2004 erhielt der 1978 nahezu halbierte, bei Bern verbliebene französischsprachige Kantonsteil ein Sonderstatut mit eigenen Vertretungs- und Mitwirkungsrechten.

Weitere Essays sind zeitgeschichtlichen Vorgängen im übrigen Europa und in seinen ehemaligen Kolonien gewidmet. So bilden der 50. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges, die Unterzeichnung des Versailler Vertrags und des »Anschlusses« Österreichs sowie der 150. Jahrestag der Beschlüsse des Wiener Kongresses Ausgangspunkte für die Aufdeckung historischer Hintergründe und zeitgeschichtlicher Nachwirkungen. Zu den Entwicklungen, die Europa destruktiv und konstruktiv veränderten, zählten für Lüthy auch die konfessionellen Gegensätze. Ihre Folgen für die Aufklärung und das Verhältnis von Staat und Kirche gerieten wiederholt in seinen Blick. Auch hierzu gaben Jahrestage den Anstoß: die Trizentenarien der Widerrufung des Ediktes von Nantes 1985 und der »Glorious Revolution« 1988. Für den Missionarssohn war die Geschichte Europas untrennbar mit seiner Kolonialgeschichte verknüpft. So verdeutlichte Lüthy den Zusammenhang zwischen dem Rückzug der westeuropäischen Kolonialmächte aus ihren überseeischen Machtpositionen um die Mitte des 20. Jhs. einerseits und den beiden Weltkriegen und dem Kalten Krieg andererseits (S. 131).

Bei seinen Analysen und Schlüssen beschäftigte ihn immer wieder die Frage nach Sinn und Methoden der Geschichtswissenschaft, so in »Wozu Geschichte?« (1967) und in seiner Dankesrede, die er anlässlich der Verleihung des Jacob Burckhardt-Preises hielt (1975). Ihm war bewußt, daß er sich in vielen seiner Essays in einem Spannungsfeld zwischen zwei Polen bewegte. Lüthy war nicht nur eine Distanz zum Gegenstand wahrer Historiker, sondern häufig auch ein engagierter Beobachter, der Zeitgenossen Ratschläge gab (S. 368). In dieser doppelten Funktion stellte er große, Zeit und Raum übergreifende Zusammenhänge her, die, sprachlich brillant vermittelt, die Lektüre ebenso abwechslungsreich wie lehrreich machen. Im übrigen folgt die vorliegende Edition den bewährten Grundsätzen, die bereits die vorausgegangenen Bände der Werkausgabe bestimmen.

Reinhard SCHIFFERS, Bonn

Frédéric BOZO, Mitterrand, la fin de la guerre froide et l'unification allemande. De Yalta à Maastricht, Paris (Odile Jacob) 2005, 518 S., ISBN 2-7381-1642-6, EUR 29,00.

Historiographisch gewiß einzigartig, kann die Zeitgeschichtsforschung bei der Interpretation der Wiedervereinigung Deutschlands nur 15 Jahre nach den welthistorischen Ereignissen auf ein außergewöhnlich festes Fundament von Veröffentlichungen zurückgreifen. Dies hängt gewiß zum Gutteil damit zusammen, daß Beteiligte und Betroffene nicht selten subjektiv gefärbte Darstellungen über ihre persönliche Leistung publizierten und die Archive vor Ablauf der üblichen Sperrfristen für die Forschung selektiv öffneten. Auch François Mitterrand, der französische Staatspräsident, hoffte offenbar, das Bild von seiner Rolle in diesem geschichtsmächtigen Jahr 1989/90 mit einer offensiven Geschichtspolitik nach eigenem Gutdünken prägen zu können. Trotz seiner eigenen oder der von ihm angeregten Darstellungen vermochte er allerdings nicht zu verhindern, daß ihm noch immer vorgehalten wird, die Einheit Deutschlands nicht nur nicht gewollt, sondern sogar blockiert zu haben.

Mit einer »véritable enquête historique« unternimmt Bozo nun den Versuch, »à dépasser le clivage stérile entre une littérature parfois systématiquement défavorable du fait d'un biais méthodologique ou d'un parti pris, et des ouvrages s'inscrivant, à l'inverse, dans la défense et illustration de la politique mitterrandienne« (S. 13). Dabei geht es dem Professor für die Geschichte der internationalen Beziehungen aus Nantes vornehmlich darum, die französische Außenpolitik der auslaufenden 1980er und beginnenden 1990er Jahre so objektiv wie